
WILHELM SCHWENDEMANN

Die Tora ist nie zu Ende gelesen – einige Bemerkungen zum Kommentar über das biblische Buch Exodus von Benno Jacob

Benno Jacob: Das Buch Exodus. Hrsg. im Auftrag des Leo Baeck Instituts von Shlomo Mayer unter Mitwirkung von Joachim Hahn und Almuth Jürgensen (Vorwort von Shlomo Mayer, S. VII–IX; Bernd Janowski und Almuth Jürgensen: »Dies wunderbare Buch«. Zur deutschen Ausgabe des Exoduskomentars von Benno Jacob, S. XI–XVIII; Julius Carlebach: Benno Jacob – Eine Rekonstruktion, S. XIX–XXV), Stuttgart: Calwer Verlag 1997, XXV, 1098 S., DM 248,-.

Wie kann man ein Meer pflügen? Diese Frage stellt sich angesichts des Monumentalwerkes von Benno Jacob (1862–1945), der als Rabbiner in Göttingen und Dortmund lebte und seinen Exoduskommentar noch 1934/35 in Deutschland begann, 1940 beendete und bis 1943/44 im Londoner Exil überarbeitete. Das Manuskript dieses riesigen Kommentars war bislang nur in Form von Mikrofilmen bzw. Kopien wenigen Menschen zugänglich. Jacob verfaßte noch einen Genesis-Kommentar, der 1934 in Berlin beim Schocken Verlag erschienen ist und jetzt (2001) ebenfalls vom Calwer Verlag in Stuttgart wiederum als kritische Werk-Ausgabe herausgegeben wurde. Eine Besprechung des Genesis-Kommentars erfolgt an gleicher Stelle zu einem späteren Zeitpunkt.

Jacobs Kommentierung des biblischen Buches Exodus zeichnet sich durch eine präzise philologische Sorgfalt aus, so daß der Rezipient/die Rezipientin des Kommentars immer wieder neue Entdeckungen machen und mit dem Wort GOTTES kommunizieren kann. So bewahrheitet sich in der Lektüre das geflügelte Wort: »Die Tora ist nie zu Ende erforscht«, was für diesen Kommentar zweifellos stimmt, denn sich »satt lesen« ist nahezu unmöglich.

Wer diesen Kommentar anfängt zu lesen, kommt nicht mehr los. Immer wieder muß der Lesende aber innehalten, um sich die rabbinische Interpretation (vor allem von Ex 19–24) im Unterschied zur historisch-kritischen Methode der christlichen alttestamentlichen Wissenschaft klarzumachen. Die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung nähert sich methodisch und reflektiert den Bibeltext, sie untersucht den Text als solchen, seine literarischen, formgeschichtlichen, redaktionellen Schichtungen usw. Sie bedenkt dabei auch seine Wirkung bzw. die soziale Entstehungssituation, d.h. die Botschaft an die Erstadressaten. Jacob nahm an der wissenschaftlichen Diskussion seiner Zeit lebhaft teil und kritisiert teilweise heftig, m.E. zu Recht, die alttestamentlich-christliche Forschung in der Wellhausen-Tradition.¹

In Jacobs Kommentar kommen dabei nicht so sehr die Ergebnisse oder Schlußfolgerungen dieser exegetischen Tradition in den Blick, die Jacob entweder brillant widerlegt oder sarkastisch der Nichtigkeit preisgibt, sondern die oft zu beklagende antijüdische Haltung seiner christlichen Fachkollegen in der Bibelwissenschaft. Aber in seiner Kritik schlummert der Impuls für den heutigen Dialog zwischen jüdischen und christlichen Bibelleserinnen und -lesern: die Aufforderung, sich auf die Hebräische Bibel mit ihrem Anspruch und Zuspruch, aber auch mit ihrer ethischen Verpflichtung einzulassen und die Welt, auch die Welt des Glaubens an den Einen, mit anderen Augen zu sehen.

Konsequent einheitlich, im Gegensatz zum historisch-kritischen Ansatz der

20er und 30er Jahre, wird der Bibeltext von Jacob ausgelegt, denn, so seine These, die Tora sei literarisch einheitlich, und dem Lesenden obliege es, den ursprünglichen Sinn herauszufinden und zu verstehen. Voraussetzung hierfür sei der Respekt gegenüber dem fremden Text und seinem Autor (!): nicht den Text eigenen Interessen preiszugeben und zu verbiegen, sondern sich am hebräischen Wort, oft genug am Buchstaben, und der nicht zufälligen Reihenfolge des Geschriebenen abzumühen, und zwar so lange, bis die Schrift zum Rezipierenden spreche. *Exegese bedeute das Aufspüren der verdeckten Fäden in dem Zusammenhang der Sätze, in denen jedes Wort bedacht und beziehungsweise sei* (S. XVII).

Für Jacob sind nicht die historisch-kritischen Rekonstruktionen und die Fragen nach der Quellenscheidung (literarische Quellen und Quellenscheidung des Pentateuch sind bis zum heutigen Tag ein heiß umstrittenes Thema in der alttestamentlichen Wissenschaft) ausschlaggebend, sondern die religiös-sinnhaften und lehrreichen Aspekte der Tora. So kann er z.B. sagen: »Es gibt für den Auszug aus Ägypten nur einen Beweis, das ist der Sederabend, die Pessachhaggada mit der davor sitzenden jüdischen Familie.« (S. XVII) Weil Jacob seinen Kommentar zuerst einmal für jüdische Leserinnen und Leser geschrieben hat, öffnet sich für christliche eine andere Dimension, öffnet sich ein anderer Zugang zur Wahrheit des Wortes, das zu vernehmen, zu hören, zu tun Christinnen und Christen gleichermaßen aufgetragen ist. (Vergleiche dazu die erste These der Barmer Theologischen Erklärung von 1934.)²

Der Kommentar, auf 1098 Seiten, gliedert sich in drei Teile: a) die erste Hälfte des Buches (mit 3 Teilen bis einschl. Kap. 18), b) die zweite Hälfte des Buches (mit wieder drei Teilen bis einschl. Kap. 40), c) einen Anhang mit vier Exkursen: I. Israel in Ägypten, II. Der Berg Sinai, III. Die Mischpatim des Exodus und die Alt-orientalischen Gesetze, IV. Die Zahl der Verse des Buches Exodus. Abgeschlossen wird diese wissenschaftliche Edition mit einem Abkürzungs- und Literaturverzeichnis und einer Bibliographie der Schriften Benno Jacobs.

Immer wieder sind in den Kommentar Zusammenfassungen und Vertiefungen eingeschoben, die oft mehrere Kapitel umfassen – und damit auch größere Sinnzusammenhänge im biblischen Text. Jacob gelingt es hervorragend, den Lesenden zu motivieren, denn dieser kommt vom Text nicht mehr los und ordnet theologische Aussagen über mehrere Kapitel des Bibeltextes einander zu. Konsequenter liest und interpretiert Jacob von zwei Richtungen her: einmal vom Zusammenhang mit dem biblischen Buch Genesis (bereschit) und zum anderen von der Mitte der Tora, also vom Sinai-Geschehen, her. Beide Leserichtungen sind dialektisch miteinander verschränkt, so daß von dieser Verschränkung her immer wieder der Blick auf das biblische Buch Deuteronomium fällt und dieses von den beiden ersten Büchern der Tora her interpretiert wird. Christliche Lesart geht oft den umgekehrten Weg, z.B. bei der Interpretation des Dekalogs. Da ist das Zehnwort in seiner deuteronomischen Fassung die Interpretationsvorlage.

Geradezu genial, brillant ist die literarische Analyse des dritten Kapitels (Ex 3), das Jacob literarisch einheitlich sieht, womit er quer zur Meinung der Zeitgenossenschaft (und heute z.B. Werner Hans Schmidt) steht und die auffälligen Unebenheiten des Textes (z.B. Wechsel des Gottesnamens/Parallelität von V 7+8 mit 9+10 u.a.) »psychologisch« erklärt und so zumindest plausibel macht. Ob die heutige historisch-kritische Forschung, die dieses Kapitel zum großen Teil der Quelle »J« und einer mündlichen Überlieferungsgeschichte vor der schriftlichen Fixierung zuordnen will, nicht doch zu kurz greift, kann diskutiert werden. Jacob

wirft christlichen Exegeten vor, zu schnell auf die Hypothesen der Quellscheidung einzugehen und nicht die literarische Einheit zu prüfen, die natürlich viel schwieriger zu begründen wäre.

Jedenfalls legt Jacob den Finger in die heute noch offene Wunde der Pentateuchforschung bzw. verweist auf deren Krise. Er holt damit ins Bewußtsein zurück, daß es sich bei den von der historisch-kritischen Forschung angenommenen Quellen des Pentateuch (J, E, JE, P, D) immer noch um Modelle bzw. Hypothesen handelt, die alle mehr oder weniger plausibel und wahrscheinlich sind. Freilich hält diese Kritik von jüdisch-exegetischer Seite her die Chance offen, vermeintliche wissenschaftliche Selbstverständlichkeiten immer wieder in Frage zu stellen. Andererseits sind natürlich auch die Fragen, Antworten und Ergebnisse der christlichen historisch-kritischen Forschung ernst zu nehmen, wonach z.B. nicht unbedingt von einem davidisch-salomonischen Großreich um 1000 v. Chr. im Sinn eines durchstrukturierten Staates (wie z.B. dem damaligen Pharaonenreich oder Babylon, Persien) auszugehen ist, denn die historischen Belege für die Annahme eines davidischen Großreiches sind sehr mager. Auch religionshistorische Fragestellungen und Ergebnisse, die an Jacobs These von der literarischen Einheitlichkeit und damit Einheit der Tora rütteln, gehören natürlich in diesen Rahmen hinein.

Das, was die heutige christlich-exegetische Forschung erst wieder mühsam zu buchstabieren lernt, die Rekonstruktion wieder auf das Ganze und Gesamte des heutigen Bibeltexes und des Pentateuchs/der Tora zu extrapolieren, liegt bei Benno Jacob bereits vor. Der Endtext der Tora ist aber nicht uniform, sondern gleicht eher einer reliefartigen Landschaft, die man mühevoll abgehen und begreifen muß. Jedenfalls bietet Jacob, Vers für Vers vorgehend, eine präzise und gründliche sprachliche, grammatische und stilistische Interpretation, die sich harmonisch in seinen Ansatz einfügt. Abweichungen werden ebenfalls genauestens markiert und ausführlich diskutiert, so z.B. in den beiden Dekalogfassungen.

Jacob geht davon aus, daß jede Abweichung Sinn mache und ein eigenes Verständnis erfordere. Mitunter sind auch die Wort- und Sprachschöpfungen Jacobs erfrischend und gleichsam einprägsam: *Nicht metaphysisch soll Gott (J-h-w-h) verstanden werden, sondern geschichtlich* (S. 71), und: *Alle Völker sind »Kinder Gottes«* (ähnlich S. 611); oder mit Bezug auf Gen 1/10: *Wie könnte ein Werk seiner Hände ... außerhalb seiner väterlichen Liebe und Fürsorge stehen...?* (S. 98). Die Liebe Gottes zu den Menschen ist der heimliche Leitfadens des Kommentars, denn »Israel gehört IHM allein, aber IHM gehört nicht Israel allein.« (S. 538)

Ich hoffe sehr, daß in Zukunft dieser akribische Kommentar Jacobs zum Buch Exodus mehr Eingang in die wissenschaftliche und allgemeine exegetische Diskussion findet. Den Herausgebenden und dem Calwer Verlag ist auf jeden Fall in höchstem Maß zu danken, und der verlegerische Mut und das ökonomische Risiko sind zu würdigen.

Anmerkungen

1 Julius Wellhausen (1844–1918) war christlicher Exeget und Orientalist. Als Hochschullehrer an der theologischen Fakultät in Greifswald wurde er in der Wissenschaft zur Leitfigur, als er die literarischen Quellen des Pentateuch / der Tora neu datierte und die sogenannte »Priesterschrift« nachexilisch datierte. Seine Überlegungen hatten ein völlig neues Bild der Religionsgeschichte Israels zur Folge.

2 Die These lautet: Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh. 14, 6) Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Joh 10,1.9) *Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.* Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.